

Plädoyer für einen Galgenvogel

Raben und ihre Verwandten haben völlig zu Unrecht ein schlechtes Image / Von Frank M. von Berger

Kaltes Schmuddelwetter, der letzte Sommerflor welkt müde dahin, und dann kommen die von der Presse auch noch mit einer Geschichte über düstere Rabenvögel daher! Nein, hier soll niemand in die Depression getrieben werden. So drohend, wie die vermeintlichen Schicksalsvögel aussehen, sind sie gar nicht. Vielmehr lohnt die Sippschaft von Raben, Krähen, Dohlen, Elstern und Hähern durchaus eine nähere Betrachtung.

Obwohl sie in der frühen Neuzeit das miserable Image von Galgenvögeln, Diebsgesindel und Unglücksboten verpasst bekommen, verband man jahrhundertlang eher das Gegenteil mit ihnen. Kaum ein anderer Vogel hat in der Mythologie und Kultur weltweit so viele – oft auch positive – Spuren hinterlassen wie die Rabenvögel. In Babylon und im alten China wurden sie als Göttestiere verehrt, im antiken Griechenland waren sie weise Begleiter von Apoll, dem das Orakel von Delphi unterstand, und gehörten zum Gefolge des sinnfrohen Rauschgottes Bacchus. Auch in Indien und Tibet galten sie als Orakelvögel. Römer sahen in Raben die Gefährten der Göttin

Bei der Brutbetreuung alles andere als Rabeneltern

Juno, der Schützerin der Ehe. Sie galten als Symbol ehelicher Treue, was dem tatsächlichen Sozialverhalten der Raben sogar weitgehend gerecht wird. Sie neigen dazu, lebenslange Partnerschaften einzugehen, und sind fürsorgliche Eltern, die ihre Jungen über das Flüggewerden hinaus betreuen – also alles andere als Rabeneltern.

Der germanische Hauptgott Odin verwandelte sich nicht nur gelegentlich in einen Raben, ihm saßen zwei dieser Vögel, Munin und Hugin, auch links und rechts auf den Schultern und versinnbildlichten Erinnerung und Gedanken. Sie flogen täglich in die Landschaft und berichteten Odin bei ihrer Rückkehr den neuesten Klatsch und Tratsch. Für geschwätzig hielt die Tiere auch der römische Dichter Ovid, der ihre schwarze Farbe als Strafe für den Sprechdurchfall interpretierte. Die Wikinger schätzten Rabenvögel bei ihren Seereisen ganz pragmatisch als Wegweiser und Kompass, und bei den amerikanischen Nordwestküstenindianern gilt der Rabe nach wie vor als der große Schöpfer, Verwandler und Held, als Symbol göttlicher Kraft. In ihrer Kunst wird kaum ein Tier häufiger dargestellt als der Rabe, der den Klans als Totemtier Ansehen und Prestige verleiht.

Obwohl die christliche Tradition in Rabenvögeln eher etwas Dunkles, Böses vermutet und deren heidnische Verehrung erfolgreich bekämpfte, erzählt die Bibel im Buch der Könige davon, wie Gott den Raben befahl, einen in der Wüste darbringenden Propheten namens Elias mit Nahrung zu versorgen. Den Juden hingegen gelten Rabenvögel einfach als unrein. Sie dürfen, anders als die meisten Vögel, nicht verzehrt werden. Eine jüdische Legende erzählt, wie es dazu kam, dass die Raben in Ungnade fielen: Einst waren sie weißer als Schnee. Aber die neugierigen und spielfreudigen Vögel trieben wohl schon damals allerlei Schabernack. So hatten sie sich in Noahs Arche trotz der ersten

Lage – schließlich herrschte gerade Sintflut – nicht im Griff und paarten sich triebhaft. Dazu muss man sich das nervtötende lautstarke Geschnatter und Gekrächze vorstellen. Das Fass zum Überlaufen brachte dann wohl der von Noah als Kundschafter ausgesandte Rabe, der nicht zur Arche zurückkam, sondern lieber an einem Pferdekadaver knabberte. Zur Strafe sollen die Raben fortan schwarz und – durch den Aasverzehr – unrein geworden sein. Statt eines Raben schickte Noah schließlich eine Taube, die brav mit einem Olivenzweig zurückkehrte. Wäre die Geschichte anders verlaufen, würden wir vermutlich heute einen Raben mit Ölzwig im Schnabel als Friedenssymbol verehren, der munter „Friede!“ krächzt.

Dass es anders kam, ist den Raben in den vergangenen Jahrhunderten fast zum Verhängnis geworden. Die Geschichte ihrer Verfolgung ist lang und grausam. In der Hochzeit der Hexenverfolgung wurden neben Katzen vor allem Raben als Verbündete von Zauberern und Magiern vermutet – und getötet. Man unterstellte ihnen, wollüstig, diebisch, gefräßig, verschlagen und geil zu sein, und machte ihnen, wo man konnte, das Leben schwer. So mancher Rabenvogel endete an ein Scheunentor genagelt, um böse Geister fernzuhalten.

Erst seit 1987 stehen nicht nur die in Europa fast ausgestorbenen Kolkrahen unter Schutz, sondern auch die von Landwirten und Jägern lange Zeit verfolgten Saat-, Raben- und Nebelkrähen sowie Häher und Elstern. Noch immer schwelt ein Rabenvogelkrieg zwischen Naturschützern und Jagdverbänden, wobei Letztere so langsam die ökologischen Zusammenhänge erkennen. Bei der Überwindung des Negativimages kann vielleicht ein wenig mehr Wissen über die faszinierenden Vögel hilfreich sein, denn bekanntlich fürchtet man nichts so sehr wie das Unbekannte.

Die Familie der Rabenvögel (Corvidae), von der es weltweit etwa 100 Arten gibt, ähneln sich vor allem darin, dass sie relativ groß sind, einen kräftigen Schnabel und von harten Borsten verdeckte Nasenlöcher haben sowie äußerst geschickte Füße, die sie zum Greifen und Festhalten von Beute und Nahrungsbrocken verwenden. Schöne Stimmen besitzen sie alle nicht. Dennoch gehören sie zur Familie der Singvögel – der

bis zu eineinhalb Kilo schwere Kolkrahe ist sogar der größte Singvogel der Welt.

Doch trotz vieler Aufklärungskampagnen polarisieren Rabenvögel noch immer. Dabei spielt gewiss die Tradition, aber auch die dem Menschen innewohnende Furcht vor dem Dunklen eine wichtige Rolle. Beispiele negativer Assoziationen gibt es zuhauf in der Kulturgeschichte. Gern gruseln wir uns über düsteren Geschichten wie „Der Rabe“, einem Gedicht von Edgar Allan Poe, den unheimlichen Seelenvögeln der Marie Luise Kaschnitz oder Otfried Preußlers „Krabat“. Und eine Legende besagt, dass der Monarchie in England ein furchtbares Ende droht, wenn es im Tower von London keine Raben mehr gibt. Obwohl es die königliche Familie, glaubt man der Boulevardpresse, auch ohne die Abwesenheit der Raben schafft, sich zu ruinieren, nimmt man den Fluch dennoch ernst und hält stets einige Raben im einstigen Königsschloss.

Oder denken wir an das „Kornfeld mit Raben“, das Vincent van Gogh kurz vor seinem Tod malte – die schwarzen Vögel als böses Omen. Obwohl es einfach nur Federvieh ist, müssen die Raben und Krähen wohl weiter mit ihrem ambivalenten Image leben. Entweder man mag sie – oder eben nicht. Tippi Hedren mochte sie wohl eher nicht, als sie 1963 in Alfred Hitchcocks Klassiker „Die Vögel“ von schwarzem Flattervieh attackiert wurde. Damit die sonst für Menschen ungefährlichen Vögel auf die Schauspielerei einpiketen, musste man Futterbrocken an ihrer Kleidung befestigen. Statt zarter Blondinen bevorzugten Rabenvögel nämlich neben pflanzlicher Kost vor allem Kleintiere und Insekten als Nahrung. Allerdings machen sie auch vor Aas nicht halt. Diese unappetitliche, aber für das Ökosystem wichtige Angewohnheit brachte ihnen den Namen Galgenvogel ein, denn früher labten sich die Rabenvögel an Richtstätten auch an den Überresten Hingerichteter.

Auch auf den Schlachtfeldern triumphierten die Aasfresser und machten sich, kaum war das blutige Spektakel zu Ende, an die ökologische (wenn auch nicht ästhetisch) korrekte Entsorgung der Gefallenen. Man sagt sogar, dass die klugen Vögel den Söldnern hinterherzogen, weil sie gelernt hatten: Wo Lanzen, Messer, Säbel blitzen, gibt's bald was zu stibitzen. Weniger drastische Beispiele zeigen ebenfalls, dass die eigentlich nur den Menschen zugestandene, vorausschauende Intelligenz bei Rabenvögeln vorhanden sein muss. Der Biologe Konrad Lorenz und seine Mitarbeiter studierten das komplexe Verhaltensrepertoire und die ausgefeilten Sozialsysteme von Dohlen und Kolkrahen und waren immer wieder beeindruckt von den Leistungen ihrer Studienobjekte. Jüngst bewiesen Forscher der Universität Oxford, dass die Vögel unter anderem Stöckchen, also Werkzeuge, zu Hilfe nehmen, um an im Holz versteckte, nahr-

hafte Maden und Käfer zu gelangen. Bewährte Hilfsmittel nehmen die Krähen sogar bis zum nächsten Futterplatz mit.

Dass Rabenvögel neugierig, verspielt und irgendwie wohl auch intelligent sein müssen, haben aber bereits die Autoren der Tierfabeln und die Märchenerzähler gewusst, bei denen der Rabe an Schlaueit eigentlich nur von Reineke Fuchs übertroffen wird. Dass solch eine gewitzte Intelligenz auch eine ambivalente Gabe sein kann, darauf wies Wilhelm Busch hin, als er einem klugen

Raben mit „Hans Huckebein“ ein Denkmal setzte. Das Schicksal des gefiederten Tunichtgutes wider Willen – heutzutage würde man ihn als hyperaktiv einstufen – endete jedoch tragisch, nachdem er seinen Schnabel zu tief ins Glas getaucht hatte. Besoffen vom süßen Likör, verhedderte er sich in Tantchens Strickzeug und strangulierte sich: „Der Tisch ist glatt / der Böse taumelt / das Ende naht / sieh da, er baumelt! „Die Bosheit war sein Hauptbrevier, drum“, spricht die Tante, „hängt er hier!““

Kolkrahen (Corvus corax) sind mit über 60 Zentimeter Körperlänge die größten Rabenvögel der Welt. Anders als es ihr Image vermuten lässt, sind die Tiere intelligent, lernfähig und sehr sozial

Foto: Kaufung/blickwinkel



Auf der ganzen Welt heimisch

Rabenvögel, zu denen neben Raben auch Krähen, Dohlen, Häher und Elstern zählen, gibt es auf der ganzen Welt außer in Neuseeland und in der Antarktis. In Neuseeland wurden sie jedoch von europäischen Siedlern eingeführt. Kolkrahen haben das größte Verbreitungsgebiet. Sie kommen in Europa, Asien, Nordafrika, Nordamerika und Grönland vor. Weil sie stark gejagt wurden und fast ausstarben, findet man sie heute bei uns fast nur noch in Schleswig-Holstein und in den Alpen. Doch seit sie geschützt werden, verbreiten sie sich auch wieder in anderen Gebieten. StN

SCHLAGZEILEN Westermann wirft Rekord

Vor 40 Jahren Liesel Westermann aus Leverkusen wirft als erste Frau der Welt den Diskus über die 60-Meter-Marke: Mit 61,26 Metern stellt sie bei den Leichtathletikwettkämpfen zwischen der Bundesrepublik und Brasilien in São Paulo einen neuen Rekord auf. Schon seit Wochen näherte sich die 23-jährige Sportlerin, die sich gerade in Köln auf das Sportlehrerdiplom vorbereitet, der alten Rekordmarke von 59,70, aufgestellt von der sowjetischen Diskuswerferin Tamara Press. Mit einer Steigerung um mehr als eineinhalb Meter hatte jedoch keiner gerechnet. Mit ihrem Wurf gelangt Westermann noch ein weiterer Triumph: Zum ersten Mal seit sieben Jahren hat eine bundesdeutsche Sportlerin einen Weltrekord in einer olympischen Disziplin aufgestellt. StN



Westermann 1972 in München Foto: dpa

Keine Waffen an Südafrika

Vor 30 Jahren In New York beschließt der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einstimmig ein Waffenembargo gegen Südafrika. Allen UN-Mitgliedstaaten ist es ab sofort untersagt, Waffen oder Munition in das Land zu liefern. Damit reagiert der Sicherheitsrat auf die fortgesetzten Menschenrechtsverletzungen in Südafrika. Um die weiße Regierung in der Hauptstadt Pretoria zu einer Aufgabe ihrer diskriminierenden Rassenrennungspolitik zu bewegen, reicht ein Waffenembargo jedoch nicht aus. Mehrere Mitgliedstaaten des Rats hatten sich daher für die Verhängung eines weitgehenden Handelsembargos gegen das Apartheidregime stark gemacht. Frankreich, Großbritannien und die USA legen dagegen ihr Veto ein. Die offizielle Begründung: Die drei Staaten glauben, dass ein Wirtschaftsboykott für die Bevölkerung Südafrikas unzumutbar ist. StN

Unsere Heimat, die Galaxis

100 x klüger (15): Die Milchstraße besteht aus vielen Milliarden Sternen

Es gibt Begriffe, die kennen muss, wer mitreden will. Die Serie „100 x klüger“ stellt die 100 wichtigsten aus allen Bereichen des Lebens vor.

Was ist das für ein glitzerndes Band am Firmament? Nicht durchsetzen konnte sich die Ansicht der Ureinwohner Boliviens, dort oben treibe sich ein großer Wurm herum. Die europäischen Sprachen folgen durchweg den alten Griechen: *galaxis*, die Milchstraße, kommt von *gala*, der Milch. Eines Tages hatte nämlich Göttervater Zeus versucht, seiner schlafenden Gattin Hera seinen Sohn Herakles zum Säugen an die Brust zu legen, damit dieser zu göttlichen Kräften gelange. Die Mutter des Kleinen war Alkmene, eine Sterbliche. Da Herakles beherzt zubiss, erwachte Hera jedoch und stieß den unehelichen Balg erbot von sich. Dabei verspritzte sie Muttermilch über den Himmel.

Nicht zufrieden mit diesem Mythos war Demokrit aus Abdera. Um 430 vor Christus kam er zu dem Schluss, bei dem Phänomen müsse es sich um Himmelskörper handeln, die nur für unsere Augen zu einem Streifen verschmelzen. Damit war der Philosoph seiner Zeit weit voraus, denn erst im Jahr 1609 erkannte Galileo Galilei mit Hilfe eines Fernrohrs zweifelsfrei, dass die Galaxis aus einzelnen Sternen besteht. Von der Erde aus sind mit bloßem Auge nur etwa

6000 davon zu sehen. Insgesamt umfasst das Milchstraßen-System mehr als 400 Milliarden Sterne. Die meisten davon sind in einer Ebene angeordnet.

Von der Seite betrachtet ähnelt diese einer fliegenden Untertasse: eine Scheibe mit einem Durchmesser von 100 000 Lichtjahren und einer durchschnittlichen Dicke von 3000 Lichtjahren, in der Mitte eine bis zu 13 000 Lichtjahre dicke Wölbung. In der Draufsicht sind vor allem junge, also frisch aus Staub und Gas verdichtete Sterne zu sehen, die eine Spirale mit fünf Armen bilden. Eingehüllt ist dieses Gebilde von einer Halo genannten kugelförmigen Sphäre. Sie enthält weitere Sterne, die ältesten etwa 13 Milliarden Jahre alt, dazu Gas und rätselhafte dunkle Materie, deren Masse die des sichtbaren Materials um fast das Sechsfache übertrifft.

Für Menschen sind diese Dimensionen etwas unanschaulich. Ein Lichtstrahl legt in einer Sekunde fast 300 000 Kilometer zurück, könnte also in dieser Zeit siebenmal um die Erde flitzen. Für die 150 Millionen Kilometer von der Sonne bis zu uns braucht Licht etwas länger als 8 Minuten. Ein Lichtjahr entspricht folg-

lich einer Distanz von fast 10 Billionen Kilometern.

Für das menschliche Selbstbewusstsein ist das Weltall überhaupt sehr unerfreulich: Nicht nur, dass unsere Erde keineswegs der Mittelpunkt des Universums ist. Unser gesamtes Sonnensystem rangiert nur unter „ferner liefen“ und ist vom Zentrum der Milchstraßen-Scheibe, in dem ein Schwarzes Loch vermutet wird, gut 28 000 Lichtjahre entfernt. Es kommt noch schlimmer: Während man bis ins 20. Jahrhundert hinein dachte, dass es nur eine, eben unsere Galaxis gebe, wird heute angenommen, dass die Milchstraße zusammen mit über 30 anderen Galaxien die Lokale Gruppe bildet. Die wiederum soll viel kleiner sein als die Galaxien-Sammlung Virgo-Haufen. Und wenn man wissen will, welchen Sinn das alles haben soll, bekommt man von der Wissenschaft keine vernünftige Antwort. Dafür von afrikanischen Buschmännern: Die Milchstraße ist das Rückgrat der Nacht, ohne sie würden die Trümmer der Dunkelheit auf die Erde herabstürzen. Martin Ebner



Omega-Nebel

Foto: Corbis